



Geschäftsbericht 2014

Inhalt

Vorwort	3
Meine Stadt. Meine StEB. Fokusthema: »Das Zauberwort für die Sensibilisierung im Hochwasserschutz heißt Dialog«	4
Demografischer Wandel	8
Öffentlichkeitsarbeit für unsere Kunden	12
Perspektiven	14
Geschäftsergebnis 2014	16

Impressum

Herausgegeben von:

Stadtentwässerungsbetriebe Köln, AöR

Der Vorstand

Ostmerheimer Straße 555

51109 Köln

Telefon: 0221 22126868

Telefax: 0221 22126770

steb@steb-koeln.de

www.steb-koeln.de

Online-Version des Geschäftsberichtes unter:

www.steb-koeln.de/service/downloads/downloads.jsp

Gestaltung und Ausführung:

alle freiheit Werbeagentur GmbH, Köln

www.allefreiheit.de

Druckerei: Busch Produktion

Bildnachweis:

Porträt Otto Schaaf (Vorwort) Bettina Fürst-Fastré,

Bild S.15 oben Hubert Harst,

weiteres Bildmaterial von Fotolia und den StEB

Copyright StEB Köln, Juli 2015/1.500 Exemplare



Vorwort



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die Stadtentwässerungsbetriebe Köln, AöR (StEB) haben das Wirtschaftsjahr 2014 mit einem guten überplanmäßigen Ergebnis abgeschlossen. Nachdem wir die Bescheide zur Abwasserabgabefreiheit für unsere großen linksrheinischen Netze erhalten haben, konnten wir die in diesem Zusammenhang gebildeten Rückstellungen auflösen. Hierbei handelt es sich allerdings um einen Einmaleffekt, der unser diesjähriges überplanmäßiges Ergebnis begründet. Dieses gute Ergebnis versetzt uns in die Lage, neben einer Ausschüttung auch die konsequente Reduzierung unserer Verschuldung fortzuführen. Damit schaffen wir finanzwirtschaftliche Spielräume für die Zukunft.

Im Jahr 2014 konnte unsere Strategie zur Modernisierung unserer Infrastruktur erfolgreich umgesetzt werden. So wurden insgesamt rund 88,5 km des Kanalnetzes saniert, und die Erneuerung der Maschinen- und Elektrotechnik unserer Klärwerke machte bei einer Investition von 23,2 Mio. Euro ebenfalls große Fortschritte. Dies ging einher mit der energetischen Optimierung unserer Anlagen. Die Eigenstromversorgung der Klärwerke deckte 80 % des Gesamtbedarfs ab. Damit haben wir das sehr gute Ergebnis des Vorjahres noch einmal um 4 % übertreffen können.

Der diesjährige Geschäftsbericht greift als Schwerpunktthema die Überflutungsvorsorge auf. Im Jahr 2013 haben wir mit dem Klimakonzept Wasser hierzu die strategischen Grundlagen erarbeitet. Das letzte Jahr war dann bereits geprägt von einer systematischen Umsetzung dieses Konzeptes. So haben wir im Bereich Hochwasserschutz das Logistikkonzept für unsere mobilen Schutzelemente überarbeitet und sind nun in der Lage, diese Schutzwände auch pegelstandsabhängig aufzubauen. Mit der neuen Leitung unserer Hochwasserschutzzentrale werden wir unsere Kompetenzen in diesem Bereich weiter entwickeln. Mit dem Handlungskatalog „Starkregen“, bei dessen Entstehung viele öffentliche Stellen beteiligt waren, greifen wir ein neues Thema auf. Wir wollen unsere Aktivitäten künftig noch stärker mit der Stadtentwicklungsplanung verzahnen. Denn

hier eröffnen sich sowohl beim Thema Hochwasservorsorge und Starkregen als auch beim Thema innerstädtische Klimaanpassungsmaßnahmen bei längeren Trocken- und Hitzezeiten Synergien.

Als Grundvoraussetzung für ein erfolgreiches Arbeiten benötigen wir eine stetige Optimierung. Den Grundstein dafür haben wir in den letzten Jahren mit der Einführung der Lean-Philosophie gelegt. Im letzten Jahr haben wir dann in nahezu allen Organisationsbereichen kleinere und größere Projekte durchgeführt, um den Verbesserungsgedanken im Arbeitsalltag als „normalen“ Zustand zu etablieren. Dies verlangt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einiges ab; es generiert aber auch viele Erfolgserlebnisse, die mit zum Teil geringem Aufwand erreicht werden können.

Dass wir das Jahr 2014 erfolgreich abgeschlossen haben, verdanken wir der engagierten Arbeit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Dafür möchte ich mich an dieser Stelle herzlich bedanken. Den Lesern wünsche ich eine interessante Lektüre.

Ihr

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'O. Schaaf'.

Otto Schaaf
Vorstand Stadtentwässerungsbetriebe Köln, AöR (StEB)



Fokusthema: „Das Zauberwort für die Sensibilisierung im Hochwasserschutz heißt Dialog“

Wie die Stadtentwässerungsbetriebe Köln Themen vernetzen und innovativ zum Überflutungsschutz informieren – ein Gespräch mit Henning Werker.

Henning Werker ist als Hauptabteilungsleiter bei den StEB unter anderem für die Planung und den Bau von Kanälen sowie die Gewässerentwicklung zuständig. Im August 2014 hat er zudem die Leitung der Hochwasserschutzzentrale der StEB übernommen.

Herr Werker, Sie haben Ihre neue Aufgabe selbst als „Herausforderung und Herzensangelegenheit“ bezeichnet. Was meinen Sie damit?

Werker:

Die Entscheidung, die Leitung der Hochwasserschutzzentrale als Nachfolger von Reinhard Vogt zu übernehmen, habe ich im Sommer 2014 getroffen. Ich überlegte zu der Zeit recht intensiv, wo ich für die nächsten zehn Jahre in meinem Beruf Schwerpunkte setzen sollte und wie die Ereignisabwicklung und die baulichen Vorsorgemaßnahmen des Hochwassermanagements eine Einheit bilden könnten. Auch wenn es 2001 sicherlich eine richtige Entscheidung war, die Hochwasserschutzzentrale organisatorisch auszugliedern, so ist es heute doch ebenso ratsam, sie wieder stärker in die StEB einzubinden. Dabei geht es aktuell vor allem darum, aktiv Vorsorge zu betreiben; die Bürgerinnen und Bürger sollten von Beginn an mit einbezogen werden. Das gelingt aus meiner Sicht am besten, wenn von der Organisationsform her alles in einer Hand ist.

Kann man folglich von einem „ganzheitlichen Hochwasserschutz“ sprechen?

Werker:

Ich würde es eher als „ganzheitliche Überflutungsvorsorge“

betrachten. Der bauliche Hochwasserschutz entlang des Rheins ist fertiggestellt. Wir haben Mauern und Deiche, die für viele Jahrzehnte eine hohe Sicherheit für die Kölner Bevölkerung bieten. Jetzt müssen wir die Menschen auch dafür sensibilisieren, dass es beim Thema Überflutung nicht nur um das reine Flusshochwasser geht, sondern auch um Regenwasser, Starkregen, Kanalwasser, Grundwasser und ähnliches. Letztlich ist es für den, der überflutet wird, doch völlig egal, wo das Wasser herkommt. Die richtigen Maßnahmen kann er nur dann ergreifen, wenn er die richtigen Informationen hat.

Sind das eher technische Informationen oder geht es auch um das Verhalten der Bürgerinnen und Bürger?

Werker:

Es geht um beides. Dabei richtet sich unsere Kommunikation zum einen nach innen an unsere Mitarbeiter und die städtischen Fachämter. Die brauchen Informationen zu Fachfragen, Flutplänen, Notwasserwegen, Überflutungsflächen und ähnlichem. Zum Thema Rheinhochwasser existieren diese zum Großteil bereits, für Starkregenereignisse fehlten sie bislang allerdings. Zum anderen ist die Kommunikation nach außen wichtig, mit den Kölner Einwohnern, Unternehmen oder Interessensverbänden. Hier müssen wir stetig Informationen vermitteln, und zwar in einer Form, die auch von Nicht-Fachleuten verstanden wird – zum Beispiel mit Veranstaltungen, Flugblättern, Broschüren oder der Präsenz vor Ort. So planen wir gemeinsam mit dem HochwasserKompetenzCentrum eine mobile Ausstellung, die alle Themen zur Überflutungsvorsorge umfasst: vom Kanalarückstau über das Flusshochwasser bis zu Starkregen-, Objekt- und Grundwasserschutz. Diese kann sowohl in Köln als auch in anderen Städten oder bei Wasserverbänden eingesetzt werden. Zudem ergänzt sie Veranstaltungen und Workshops zu Fragen der Klimaanpassung.



Bevor wir darauf näher eingehen, würde ich gerne noch einmal kurz auf den baulichen Hochwasserschutz zurückkommen. Wie sieht hier die Zukunft aus?

Werker:

Mit der Ertüchtigung des baulichen Hochwasserschutzes wurde eine elementare Verbesserung von einem etwa 40-jährlichen Hochwasser auf ein 100- bis 200-jährliches Hochwasser erreicht. Die Zukunft liegt nunmehr in der Optimierung des Bestandes. Das gilt insbesondere dort, wo die Natur an Deichen arbeitet, neue Anforderungen des Umweltschutzes oder der Stadtentwicklung zu erfüllen sind oder wir mobile Anlagen haben, die auf- und abgebaut werden müssen. All dies muss in Einklang mit der städtebaulichen Entwicklung erfolgen, die auch in Köln immer näher an den Fluss herangeht, beispielsweise in ehemaligen Hafengebieten. Das Bauen am Fluss birgt nach wie vor Risiken. Deshalb wird einer der wichtigen Punkte in den nächsten Jahren sein, den Schutz der Bewohnerinnen und Bewohner zu gewährleisten. Ein weiterer Aspekt ist, dass es immer ein Hochwasserereignis geben kann, das größer ist als bisher erwartet. Einen absoluten Schutz kann es zwar nicht geben, doch wenn wir den Schutz und die Vorsorge kontinuierlich optimieren, können wir in solchen Fällen sinnvoll handeln. So etwa mit örtlichen Hochwasserschutzkonzepten, die sich mit Krisensituationen beschäftigen und für Überflutungsszenarien Handlungsalternativen vordenken. Immer noch wegweisend ist dabei das Hochwasserschutzkonzept, das im Jahr 2016 zwanzig Jahre alt wird. Dieses gilt es zu aktualisieren – indem etwa Erfahrungen aus den Hochwassern an Elbe und Donau oder neueste Erkenntnisse aus der Klimaforschung einfließen. Inhaltlich geht es vor allem darum, wie wir ohne weitere bauliche Veränderungen die Risiken für die Kölner Bevölkerung weiter minimieren können.

Sie sagten gerade, Hochwasserschutz sei nichts Statisches, sondern etwas, das man kontinuierlich weiterentwickeln müsse. Wie wichtig ist dabei die Abstimmung mit anderen Rheinanliegern?

Werker:

Hochwasser ist eine – zumindest ein Stück weit – vom Menschen geschaffene Katastrophe, da man in der Vergangenheit – aus zum Teil verständlichen Gründen – Flüsse begradigt hat. Heute ist es eines unserer Hauptanliegen, die Wasserführung wieder möglichst naturnah zu gestalten. Dazu gehört es, Retentionsräume, Ausgleichflächen und Wasserführungen so herzustellen, dass die Flutwelle in Köln kleiner wird. Ein aktuelles Beispiel ist der Retentionsraum Köln-Worringen*. Dieser wird nach seiner Fertigstellung mit 30 Millionen Kubikmeter Wasser Fassungsvermögen einer der größten in Nordrhein-Westfalen sein und Auswirkungen bis in die Niederlande haben. Die Auswirkungen für Köln selbst sind in diesem Fall etwas weniger signifikant, da der Retentionsraum in Fließrichtung fast hinter Köln liegt. Wesentlich ist aber der generelle Ansatz, denn wenn wir nicht selbst Vorbild sind und Fluträume für unsere Untertanen bereitstellen, dann können wir nicht erwarten, dass andere Rheinanlieger ähnliche Retentionsräu-

*siehe auch Perspektiven





me für Köln schaffen. Entlang eines Flusses brauchen wir immer Kommunikation und Austausch. Wichtig sind dabei Akzeptanz und ein gemeinsames Verständnis für die Situation. Das ist manchmal ein recht mühsames Geschäft, deshalb bleiben wir ständig am Ball: durch die Mitarbeit in den verschiedenen internationalen und nationalen Kommissionen, Gemeinschaften und an „Runden Tischen“.

Ein wichtiges Thema wird künftig die Vorsorge bei Extremereignissen sein, die aufgrund des Klimawandels zunehmen werden. Müssen wir diesbezüglich mit einer neuen Dimension der Gefährdung rechnen?

Werker:

Während Flusshochwasser in der Regel großräumig ganze Einzugsgebiete betreffen und zumindest für Köln einige Tage vorhergesagt werden können, sind Starkregenereignisse extrem kleinräumig und treten plötzlich auf. Es kann überall auftreten und jeden treffen, selbst diejenigen, die weit vom Fluss entfernt wohnen oder arbeiten. Der Klimawandel führt dazu, dass die Häufigkeit solcher Ereignisse – und somit auch die Überflutungsgefahr – in Zukunft weiter zunehmen wird.

Was können wir denn dagegen tun?

Werker:

Hier reichen die vom Umgang mit dem Thema Flusshochwasser bekannten technischen Möglichkeiten allein nicht aus und sind oft auch nicht sinnvoll. Bei einem Starkregenereignis verbleibt das Wasser oberflächlich auf der Straße oder auf den Grundstücken, da die Straßenentwässerung solche schlagartig auftretenden extremen Wassermengen nicht aufnehmen kann. Es läuft auf der Oberfläche bergab und sammelt sich in örtlichen Tiefpunkten. Und wenn die Häuser dann falsch gebaut sind, läuft das Wasser auch dort hinein und führt zu Schäden. Das klingt zwar recht banal, vielen Anwohnern, Grundstückseigentümern oder Vermietern scheint aber nicht klar zu sein, was das für sie bedeuten kann. Die Kommunikation bei Starkregen richtet sich also an die gesamte Stadtbevölkerung.

Vereinfacht gesagt: Ich muss den Menschen deutlich machen, dass auch sie gefährdet sein könnten ...

Werker:

Genau, und das allgemein verständlich, denn es geht um die Existenzsicherung. Bei Flusshochwasser ist klar, dass ein 100- oder 200-jährliches Hochwasser große Schäden anrichten kann. Da sind Häufigkeit und Schadenspotential nahe beieinander. Bei Regenereignissen ist dies anders. Jeder Mensch kennt Regen in seinem unmittelbaren Umfeld. Dass er aber auch große Schäden anrichten kann, ist leider oftmals nicht präsent. Insofern brauchen wir für Laien verständliche Begriffe der Wasserwirtschaft, die die Gefährdung ihres Eigentums verdeutlichen. Für unsere Arbeit heißt das, dass wir die Erfahrungen, die wir bei den StEB zu Flusshochwasser und durch jahrelange Berechnungen gesammelt haben, mit der Überflutungsvorsorge für die Kölner Bevölkerung verknüpfen. Dazu werden wir auch in den nächsten Jahren zunehmend Forschungs- und Entwicklungsmaßnahmen betreiben. Hierzu müssen die unterschiedlichsten Fachrichtungen sehr viel intensiver als bisher zusammenarbeiten. So können wir derzeit noch nicht konkret angeben, an welchen Hotspots im Kölner Stadtgebiet ein Starkregenereignis bei einer kritischen Großwetterlage auftreten würde. Derartige Gefahren sind zwar prinzipiell erkennbar, der konkrete Ort jedoch lässt sich leider nicht vorhersagen.

Was bedeutet das, zum Beispiel für den Objektschutz?

Werker:

Das bedeutet, dass unser Schwerpunkt auf dem Ereignismanagement und der Vorsorge liegen muss, zum Beispiel bei der Stadtplanung. Was wäre, wenn die Stadtplaner keine Bebauungen mehr in Tiefgebieten vornehmen würden? Auch am eigenen Wohn- oder Arbeitsobjekt kann jeder Vorsorge treffen, indem der Eingang nicht ebenerdig angelegt, sondern eine kleine Stufe oder Rampe errichtet wird. Da reichen oftmals schon 10 bis 15 Zentimeter aus. Beim Neubau von Gebäuden muss ein Bewusstsein zu den Risiken geschaffen werden. Gelingt dies, dann ist das ein wichtiger Beitrag zur Eigenvorsorge. Es gibt dazu bereits einiges an Informationsmaterial. Wir wer-

den das noch intensivieren, indem wir 2015 Broschüren für Bauherren, Architekten und vielleicht auch für Stadt- und Straßenplaner entwickeln. Unsere Erfahrungen zeigen, dass bereits ein Wasserbewusstsein heranwächst. So haben wir bis zum Mai 2015 rund 22 Baugebiete beplant. Bei 19 davon war die Überflutungsvorsorge in der Gestaltung der Straßenflächen so berücksichtigt, dass ein Risiko minimiert werden konnte. Ich finde, das ist ein Erfolg! Schwierig wird es hingegen bei älteren Objekten, denn da kann baulich oft nicht mehr viel gemacht werden. Es gibt jedoch Möglichkeiten, einen Rückstauschutz herzustellen, die Kellerlichtschächte abzudichten oder den Hauseingang mit einer kleinen Rampe zu versehen. Auch Kellertreppen oder Tiefgaragenzufahrten lassen sich so gestalten, dass das Wasser nicht direkt dorthin fließen kann. Prinzipiell geht es beim Bestand eher darum, die Gefahr von Schäden möglichst schon vorab zu minimieren.

Das Zauberwort heißt also Dialog ...

Werker:

Dialog und Information. Und zwar idealerweise in der Form, dass Interessierte sich die Information holen können, wann immer sie möchten. Wir werden dazu deutlich stärker als bisher das Internet nutzen. Angedacht sind zudem Spiele, mit denen wir junge Leute ansprechen, positive Emotionen wecken und sie so für das Thema sensibilisieren können. Gleichzeitig sind wir in einem engen Verbund mit anderen Großstädten, nicht nur zum Thema Abwasser oder Klärwerke, sondern auch zu Fragen der Überflutungsvorsorge und der Gewässerentwicklung. Dabei profitieren wir natürlich auch von den Erfahrungen anderer, gerade von Städten wie Dortmund, Düsseldorf, Münster, Wuppertal, Hamburg oder Bremen. Diese Städte waren in puncto Starkregen zum Teil schon sehr viel stärker betroffen als wir hier in Köln und haben zum Schutz ihrer Bevölkerung entsprechende Informationsmaterialien und Handlungsoptionen erarbeitet. Perspektivisch halte ich es für sehr wichtig, die Zusammenarbeit mit anderen Akteuren wie Wasserschulen, Kompetenzzentren, Bürgerinitiativen oder Fachgremien im Sinne eines wechselseitigen Erfahrungsaustausches auszubauen. Unsere Aufgabe sehe ich vor allem darin, Wissen zu sammeln und entsprechend zu kommunizieren. Es muss nicht jeder ein Wasserexperte werden,



Henning Werker (li.), Manfred Kasper (re.)

aber jeder kann die Zusammenhänge verstehen. Dabei geht es auch darum, die Vernetzung von Ökologie und Wasserwirtschaft in den Bereichen Gewässerentwicklung sowie beim Starkregen-, Grundwasser- und Flusswasserschutz deutlich zu machen.

Wie verändern diese neuen Aufgaben die Rolle der StEB?

Werker:

Es ist eine neue Rolle, sowohl für mich als auch für das Unternehmen. Ich war bisher vorwiegend auf der technischen Ebene zuhause. Künftig geht es nicht mehr nur darum, selbst zu handeln, sondern unser Wissen und Know-how auch anderen zur Verfügung zu stellen. Das reicht von der Feuerwehr und der Polizei über Bauherren, Architekten, Wohnungsgesellschaften und Industriebetriebe bis hin zur Stadtverwaltung und deren Entscheidungsträgern. Wir bauen ja keine neue Stadt, sondern entwickeln uns im Bestand. Diese Bestandsentwicklung wasserwirtschaftlich nachhaltig – und zwar im Sinne von langzeitwirksam – zu gestalten, das wird die hohe Kunst sein. Es wird sicherlich noch lange brauchen, bis das Bewusstsein für das Thema überall angekommen ist. Wenn wir aber sehen, dass immer mehr neue Baugebiete wassersensibel beplant werden, Straßenflächen so gestaltet werden, dass das Risiko einer Überflutungsgefahr minimiert wird, und wenn Betroffene und Interessierte von den StEB zurückkommen und sagen: „Ja, jetzt weiß ich, was ich tun kann“ – dann war unsere Arbeit erfolgreich! Dann haben wir auch ein Modell etabliert, das durchaus Vorbild für andere Städte sein kann.

Dabei geht es immer auch darum, das Unternehmen StEB als Expertenpool für Überflutungsvorsorge und andere Aufgaben der Wasserwirtschaft zu etablieren. Im Rahmen des dargestellten Prozesses öffnen wir uns für einen intensiven gesellschaftlichen Dialog bezüglich einer neuen Risiko- und Vorsorgekultur. So ergänzen sich Expertentum und Dialog zu einem stimmigen Gesamtkonzept, dessen Umsetzung für uns als Unternehmen Herausforderung und Chance zugleich ist.

Das Gespräch mit Henning Werker führte Manfred Kasper, Journalist aus Köln



*Zukunftsorientiert –
die StEB als attraktiver Arbeitgeber.*

Der demografische Wandel macht auch vor den Türen der StEB nicht Halt – unsere Maßnahmen als attraktiver Arbeitgeber

Unter dem Stichwort „demografischer Wandel“ subsumiert man den Wandel in der Alterspyramide und die damit verbundenen Folgen für die Gesellschaft.

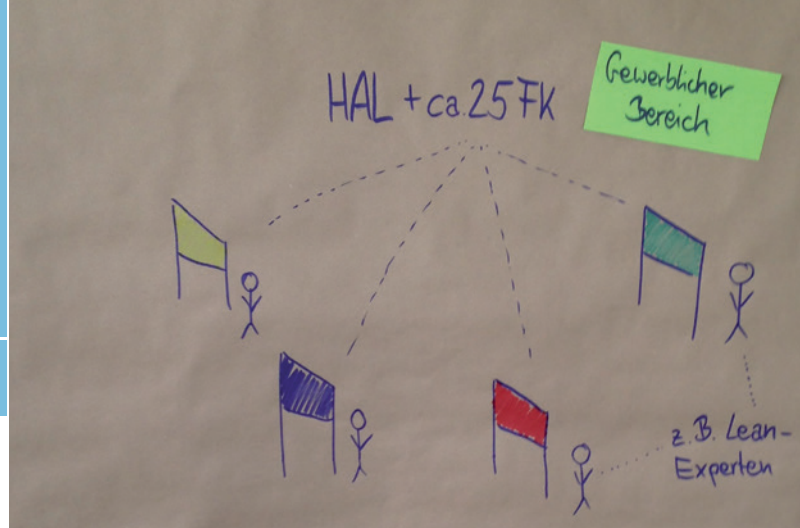
Seit den 1950er-Jahren sind die Konsequenzen aus den Weltkriegen und seit den 1960er-Jahren aus dem Pillenknick auf die Alterspyramide in der Bundesrepublik bekannt. Die Gesellschaft altert im Durchschnitt. Vielen altersbedingten Firmenaustritten von Mitarbeitern steht ein kleines Angebot an jungen Nachwuchskräften gegenüber. Ungeachtet der Produktivitätsfortschritte wird der massive Verlust von Arbeitskräften durch den planmäßigen Austritt aus dem Erwerbsleben nicht kompensiert werden können. Damit stehen insbesondere öffentliche Unternehmen unter einem erheblichen Innovationsdruck. Zum einen geht es darum, ein möglichst attraktiver Arbeitgeber in Bezug auf Rekrutierungsmaßnahmen und den Erhalt seiner kompetenten Mitarbeiter zu sein, zum anderen darum, die Arbeitsfähigkeit der Mitarbeiter auf einem hohen Niveau zu erhalten. Dabei ist Arbeitsfähigkeit im Sinne von Employability oder, anders ausgedrückt, der wirklichen Marktfähigkeit der Mitarbeiter zu verstehen, d. h.: Inwieweit würde ein Mitarbeiter aufgrund seiner Fähigkeiten und Kompetenzen von einem alternativen Arbeitgeber eingestellt werden?

Diese Veränderungen stellen eine ganze Anzahl an Hausaufgaben an die StEB. Im Jahr 2014 nahm das Unternehmensziel „Demografiefestigkeit herstellen“ diese Herausforderung

ins Visier, um vorhandene Werkzeuge auf ihre Funktionalität zu überprüfen, diese vielleicht zu ergänzen und in jedem Fall so zu strukturieren, dass die StEB auch langfristig ihre hoheitlichen Aufgaben nachhaltig erfüllen können.

In Zusammenarbeit mit Frau Professor Dr. Jutta Rump, Institut für Beschäftigung und Employability, wurde u. a. mit Altersstrukturanalysen und -prognosen ein Konzept für die StEB erstellt (siehe nachfolgende Doppelseite). Nach dem Vorliegen der notwendigen Datenbasis folgte die Bewertung des Handlungsbedarfs in den einzelnen Handlungsfeldern und den bei den StEB vorhandenen Personalentwicklungsinstrumenten. Heraus kam eine SWOT-Analyse, die nun die gezielte Umsetzung von Maßnahmen ermöglicht – wie etwa Personalbedarfsplanung, Führungskräfteentwicklung im Hinblick auf die Aufgabe der Führungskraft als erster Personalentwickler, Nachwuchsgewinnung, spezifisches Gesundheitsmanagement auch als Teil von Führung, altersgerechte Fortbildung und Organisationsentwicklung. Im Ergebnis konnte festgestellt werden, dass die StEB bereits viele Personalentwicklungsinstrumente und einige weitere sinnvolle Möglichkeiten nutzen.

Während der Analyse und Konzeptionsphase wurden bereits einzelne Projekte in Angriff genommen. So wurde beispielsweise in einem auf breiter Basis angelegten Projekt die „Arbeitgebermarke“ StEB herausgearbeitet. Was macht die StEB aus, warum sind Mitarbeiter bei uns und was schätzen die



Mitarbeiter am Unternehmen? Die Merkmale wurden in Original-Mitarbeiterstimmen in Bild-, Text- und Videoformat für die Veröffentlichung aufbereitet. Parallel fanden die Vorbereitungen für ein 360-Grad-Feedback für alle Führungskräfte, das im Frühjahr 2015 durchgeführt wurde, statt. Es war das vierte 360-Grad-Feedback und umfasste erstmalig alle Führungskräfte.

In der Konzeption der Führungskräfteentwicklung fand die Projektgruppe schnell einen Konsens darüber, dass keine O8/15-Feigenblatt-Programme stattfinden sollten. Insbesondere, weil solche Programme Kosten ohne spürbare Wirkung verursachen. Stattdessen sollten die Führungskräfte selber benennen, was sie für gute Führung benötigen. Das Format für die „Erhebung“ wurde im Frühjahr 2015 als World Café durchgeführt. Im Vorfeld erhielten die Führungskräfte mit der obligatorischen Einladung vier Moderationskarten mit Fragen, die ausgefüllt zur Veranstaltung mitgebracht werden sollten.

Die Fragen lauteten:

- „Ein Blick in die Zukunft“ - Welche Unterstützung brauche ich, um meine Mitarbeiter zukünftig noch besser führen zu können?
- „Ihr Geheimnis guter Führung“ - Wo erlebe ich heute den Erfolg meiner Führung? Wann erlebe ich Spaß an Führung?
- „Kreativ gedacht“ - Stellen Sie sich vor, Sie sind Vorstand der StEB. Was würden Sie anders machen?
- „Über den Tellerrand geschaut“ - Wie erlebe ich gute Führung bei anderen Führungskräften? Was sind Beispiele guter Führung?

Die Organisation und Durchführung erfolgte durch die Mitarbeiter der Personalentwicklung. Die Gruppenmoderation übernahmen StEB-Lean-Manager und kompetente Experten

aus allen Bereichen der StEB. Die Ergebnisse wurden am Ende der Veranstaltung von den Hauptabteilungsleitern und dem Vorstand zusammengefasst und vorgestellt. Im Nachgang fand mit den Moderatoren eine detaillierte Auswertung und Zusammenfassung der Antworten statt. Diese werden zurzeit diskutiert und in Workshops in konkrete Maßnahmen überführt.

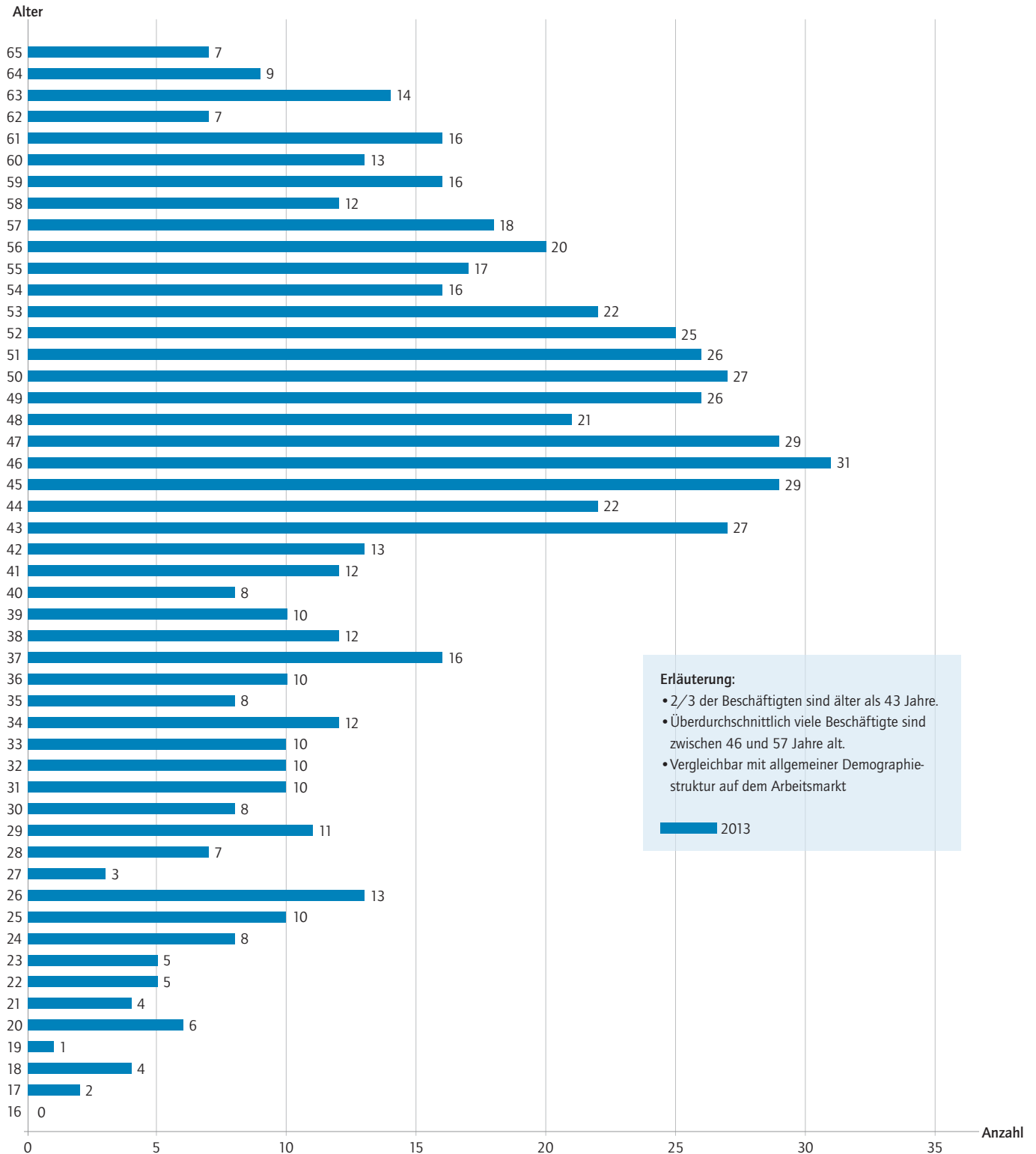
Das Gesundheitsmanagement ist eine große Herausforderung, da hier Mitarbeiter zu einer generellen Aufmerksamkeit in Bezug auf ihre eigene Gesundheit animiert werden sollen. Ähnlich wie bei der Erkenntnis in Bezug auf die Führungskräfteentwicklung soll auch hier kein buntes Potpourri von Maßnahmen mit der Gießkanne ausgeschüttet, sondern eine gezielte Durchführung verfolgt werden. Derzeit werden in kleinen Teams in einzelnen Bereichen von den Mitarbeitern ausgewählte Themen in Bezug auf ihre Gesundheit bearbeitet.

Andere Maßnahmen für die Sicherstellung der „Demografiefestigkeit“ können zunächst nur konzeptioniert und erst beim Eintritt bestimmter Faktoren begonnen werden. Genannt werden kann beispielsweise eine bestimmte Zeit vor dem Erreichen eines Pensions- oder Renteneintritts eines Mitarbeiters. Dabei kann ein Stellenwiederbesetzungsprozess, eine Einstellung und ein gezielter, strukturierter Wissenstransfer gestartet werden.

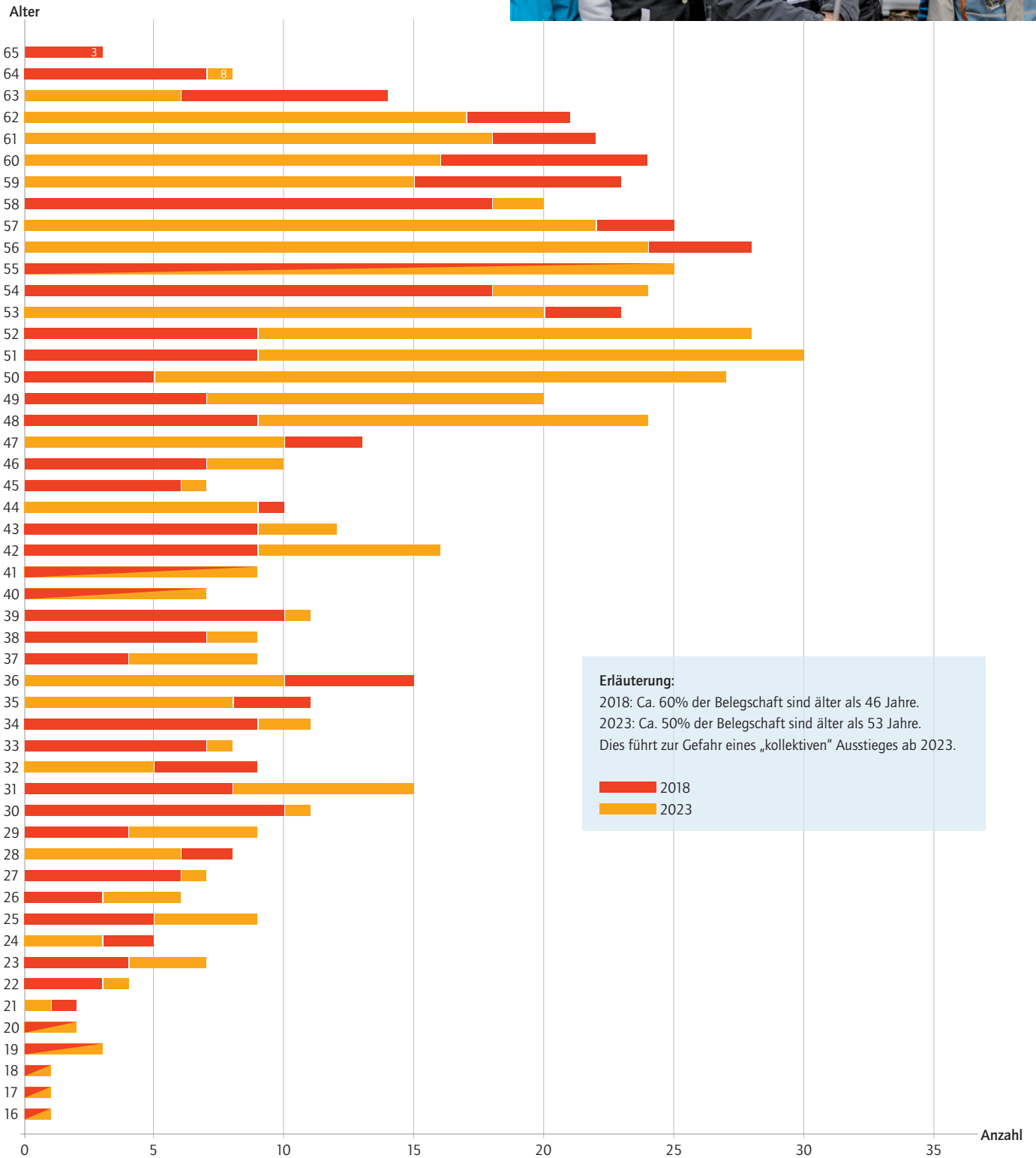
Im Mittelpunkt stehen auch hier die Führungskräfte, die wissen müssen: Was benötige ich heute für übermorgen? Die Personalabteilung kann und muss diese Prozesse stetig als Servicepartner betreuen und entsprechende Angebote bereitstellen. Und das machen wir auch in Bezug auf die Herausforderungen aus dem Demografiewandel.

*Jürgen Becker, Stadtentwässerungsbetriebe Köln, AöR
Hauptabteilungsleiter Management und stellvertretender
Vorstand*

Altersstrukturanalysen und -prognose 2013 (für die StEB)



Altersstrukturanalysen und -prognose 2018/2023 (für die StEB)



Öffentlichkeitsarbeit für unsere Kunden

Funktionsüberprüfung von privaten Abwasserleitungen in Wasserschutzgebieten

Am Donnerstag, den 30. November 2014, haben die StEB Medienvertreter zu einem gemeinsamen Pressefrühstück eingeladen.

Anlass war ein Beschluss des Landtages NRW, der im Jahr zuvor den bisherigen § 61a Landeswassergesetz NRW aufgehoben hatte. Wesentlicher Bestandteil der Änderung sind die sogenannten Fristensatzungen, die in der bisherigen Form nicht mehr gelten.

Im Rahmen dieses Termins stellte Otto Schaaf, Vorstand der StEB, zunächst den Hintergrund der Entwicklung vor und gab einen Ausblick zu den aktuellen Aufgaben. Danach informierte Martina Saathoff, Abteilungsleiterin Kundenservice, Recht und Liegenschaften, über das Vorgehen und die geplanten Aktivitäten. Im Anschluss wurden die Änderungen diskutiert sowie offene Fragen seitens der anwesenden Journalisten besprochen.

Für weitere Informationen einfach den QR-Code scannen oder www.steb-koeln.de besuchen.



Hochwassertage 2014 im Rheinauhafen

Am 29. und 30. August haben die StEB Köln die Hochwassertage 2014 im Rheinauhafen veranstaltet. Die Hochwassertage sind eine Informationsveranstaltung für Bürger zum Thema „Hochwasser“. Sie finden in unregelmäßigen Abständen in Köln statt.

2014 wurde ganz konkret der Hochwassereinsatz vorgestellt. Im Hochwasserfall sind nicht nur die StEB

Informationsstand der Hochwassertage 2014



Köln an den Aufgaben des Hochwasserschutzes beteiligt, sondern auch zahlreiche andere Ämter und Organisationen. Neben der Hochwasserschutzzentrale und dem operativen Hochwasserschutz der StEB haben die Berufsfeuerwehr Köln, das Amt für Straßen und Verkehrstechnik, die Abfallwirtschaftsbetriebe Köln, die RheinEnergie, die technische Einsatzeinheit der Polizei, das Technische Hilfswerk, die Deutsche Lebensrettungs-Gesellschaft sowie das HochwasserKompetenzCentrum zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen.

Ziel der Hochwassertage ist es, die Bürger zu sensibilisieren, denn Vorsorge ist der beste Schutz – nicht nur



bei Hochwasser, sondern auch bei anderen Gefahren wie beispielsweise Starkregen. Häufig ist es so, dass die Menschen vergessen, in welcher Intensität sie ein Ereignis in der Vergangenheit getroffen hat, und ein Hochwasser sie scheinbar überraschend trifft. Um deswegen auf künftige Ereignisse gut vorbereitet zu sein, ist es wichtig, sich rechtzeitig zu informieren und entsprechende Vorkehrungen zur Eigenvorsorge zu treffen.

Teilnahme der StEB an Katastrophenschutzübung Wahner-Heider

In der Zeit vom 5. bis 8. Mai 2014 führten die Mitarbeiter der Freiwilligen Feuerwehr und Berufsfeuerwehr der Stadt Köln und der StEB unter Leitung der Bundeswehr eine gemeinsame Katastrophenschutzübung zum Befüllen großer Mengen an Sandsäcken am Standortübungsplatz Wahner-Heider durch. Ziel dieser Übung war die Überprüfung der seit dem letzten großen Rheinhochwasser erarbeiteten Katastrophenschutzpläne.

Vereinbarkeit weiterdenken: Die StEB erhalten Zertifikat zum audit berufundfamilie

Die StEB sind am 17. Juni 2014 in Berlin erneut für ihre familienbewusste Personalpolitik mit dem Zertifikat zum audit berufundfamilie ausgezeichnet worden. Damit zählen die StEB zu insgesamt 322 Arbeitgebern, die im Rahmen der Berliner Festveranstaltung aus den Händen von Caren Marks, Parlamentarische Staatssekretärin bei der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, und Iris Gleicke, Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundeswirtschaftsminister, das von der berufundfamilie gGmbH – eine Initiative der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung – erteilte Zertifikat erhielten. Darunter waren 157 Unternehmen, 126 Institutionen und 39 Hochschulen.

Einsetzbar in allen Branchen und unterschiedlichen Betriebsgrößen, erfasst das Audit den Status quo der bereits angebotenen Maßnahmen zur besseren Balance von Beruf und Familie, entwickelt systematisch das betriebsindividuelle Potenzial und sorgt mit verbindlichen Zielvereinbarungen dafür, dass Familienbewusstsein in der Unternehmenskultur verankert wird. Nach erfolgreichem Abschluss dieses Prozesses erhalten die Arbeitgeber das Zertifikat zum audit berufundfamilie. Das unter der Schirmherrschaft der Bundesfamilienministerin und des Bundeswirtschaftsministers stehende Audit wird von den führenden deutschen Wirtschaftsverbänden BDA, BDI, DIHK und ZDH empfohlen. Die StEB gehören zu den 129 Arbeitgebern, die das audit berufundfamilie

Zertifikatsverleihung berufundfamilie



bereits zum dritten Mal erfolgreich durchlaufen haben. 650 Beschäftigte können bei den StEB von den familienbewussten Maßnahmen profitieren. Das Angebot umfasst u.a. flexible Arbeitszeitmodelle, Telearbeit, Freistellung zur Betreuung von Angehörigen, betriebliche Kinderbetreuung für Kinder unter drei Jahren sowie eine Ferienbetreuung über eine Elterninitiative.



Der Retentionsraum Köln-Worringen – letzter Meilenstein im Kölner Hochwasserschutz

Gesteuerte Retentionsräume sind eingedeichte Gebiete, die im Hochwasserfall kontrolliert geflutet werden können, um dicht besiedelte Gebiete zu entlasten. Sie sind nach den Hochwasserkatastrophen im Süden und Osten der Republik wieder verstärkt in der Diskussion. Am Rhein wurde der Nutzen solcher Retentionsräume bereits Ende der 1990er-Jahre erkannt.

Der in der ehemaligen Rheinschleife des Worringer Bruchs geplante Retentionsraum Köln-Worringen, dessen Wirksamkeit im Rahmen einer Studie des Landesamtes für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz NRW nachgewiesen wurde, ist der letzte noch umzusetzende Meilenstein des Hochwasserschutzkonzeptes der Stadt Köln von 1996. Für das Land Nordrhein-Westfalen stellt er zudem einen wichtigen Baustein im ganzheitlichen Hochwassermanagement dar. Die Aufnahme in das nationale Hochwasserschutzkonzept mit hoher Priorität auf der Umweltministerkonferenz 2014 hat die überregionale Bedeutsamkeit des Vorhabens bestätigt.

Aufgrund der Lage auf Kölner Stadtgebiet obliegen die Planung, der Bau sowie der zukünftige Betrieb den StEB. Die entsprechende Vereinbarung unterzeichneten der Umweltminister des Landes Nordrhein-Westfalen und der Vorstand der StEB am 27. Juli 2013 im Beisein des Kölner Oberbürgermeisters.

Mit dem Retentionsraum Köln-Porz-Langel haben die StEB 2009 bereits den ersten gesteuerten Retentionsraum am Rhein in Nordrhein-Westfalen eingeweiht. Mit einer Größe

von ca. 160 Hektar und einem Fassungsvermögen von bis zu 4,5 Millionen Kubikmeter Wasser ist er auf das Schutzziel 11,30 Meter Kölner Pegel ausgerichtet.

Nun soll mit dem Retentionsraum Köln-Worringen der zweite Retentionsraum folgen. Mit einem Fassungsvermögen von rund 30 Millionen Kubikmetern und einer Flächenausdehnung von ca. 670 Hektar gehört er zu den größeren Retentionsräumen in Deutschland. Aufgrund seiner Ausmaße sowie seiner geographischen Lage kann er nach seiner Fertigstellung maßgeblich zum überregionalen Hochwasserschutz beitragen. Der Retentionsraum Köln-Worringen ist der zweite Retentionsraum nördlich der Moselmündung, der bei Hochwasser einen erheblichen Abfluss zum Rhein beiträgt. Durch das Zusammentreffen der Hochwasserwellen des Rheins und der Mosel können steile Hochwasserspitzen entstehen. Der Retentionsraum Worringen kann hier zu einer Entschärfung beitragen.

Dabei wird die Flutung nur erfolgen, wenn der Rhein einen Stand von mindestens 11,70 m Kölner Pegel erreicht hat und die offizielle Prognose von einem Überschreiten der 11,90-Meter-Marke ausgeht.

Allein die mit dem Öffnen des Retentionsraums Köln-Worringen verbundene Senkung des Wasserspiegels wird sich bis in die Niederlande hinein bemerkbar machen. Somit leistet die Stadt Köln einen wichtigen Solidarbeitrag für deren Unterlieger am Rhein. Aber auch unmittelbar im Kölner Norden sorgt der Retentionsraum für zusätzliche Sicherheit. Je nach Form



der Hochwasserwelle kann eine Absenkung um bis zu 17 cm erreicht werden. Im günstigsten Fall kann hierdurch der Scheitel unter 11,90 m Kölner Pegel gehalten und eine offene Überflutung des Kölner Nordens verhindert werden. Falls der Rhein weiter bzw. höher steigt, können zumindest bis zu 14 Stunden gewonnen werden – das ist wertvolle Zeit zur Durchführung von Rettungs- und Evakuierungsmaßnahmen.

In der konkreten Betrachtung dient der geplante Retentionsraum somit maßgeblich dem Schutz von Gesundheit und Leben der Bevölkerung in einer Größenordnung von bis zu 145.000 Einwohnern allein auf Kölner Stadtgebiet. Der hohen Bedeutung entsprechend erfolgt eine vollständige Finanzierung des Retentionsraumes durch das Land Nordrhein-Westfalen, vertreten durch das Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz (MKULNV).

Wie bei vielen Großprojekten reagiert die Bevölkerung der anliegenden Stadteile sensibel auf die geplanten Veränderungen in ihrem Umfeld. Die StEB haben daher von Anfang an auf transparente Information und fortwährenden Dialog mit der Bevölkerung und der Lokalpolitik im Kölner Norden gesetzt. Bereits die Informationsveranstaltungen in den Jahren 2005, 2011 und 2012 trafen auf große Resonanz.

Mit der Einrichtung eines Ausstellungs- und Informationsbüros im Zentrum Köln-Worringens im April 2015 soll noch vor der Einreichung der Planfeststellungsunterlagen die direkte Kommunikation mit der Bevölkerung der angrenzenden Stadteile weiter intensiviert werden. Durch eine offensive und breit angelegte Informationskampagne im Rahmen der Büroeröffnung sollten Ängste und Vorurteile abgebaut und der Nutzen – auch für die ansässigen Einwohner – hervorgehoben werden.



Von li. nach re.: Otto Schaaf, Vorstand der StEB; Johannes Rempel, Umweltminister NRW (MKULNV); Jürgen Rothers, Oberbürgermeister der Stadt Köln



Wirtschaftliche Rahmenbedingungen

Die konjunkturellen Veränderungen führen für die StEB branchentypisch nicht zu wesentlichen Einflüssen auf den Geschäftsverlauf. Grundsätzlich führen die anhaltenden Bemühungen der Verbraucher, den Wasserverbrauch bei industriellen Verfahren sowie in den privaten Haushalten zu senken, zu einer spürbaren Reduzierung des Frischwasserverbrauchs, der die Grundlage für die Schmutzwassergebühr bildet. Allein die sinkende Verbrauchsmenge führt bei einem hohen Anteil fixer Kapitalkosten und einem geringen Anteil variabler Kosten an den Gesamtkosten zu einem erheblichen Preisdruck auf die Abwassergebühren.

Geschäftsergebnis

Das geplante Geschäftsergebnis wurde um 2,4 Mio. Euro übertroffen. Das über dem Plan liegende Geschäftsergebnis in Höhe von 21,3 Mio. Euro ist unter anderem geprägt von der anhaltend niedrigen Zinslandschaft und von der Auflösung von Rückstellungen für entfallene Risiken aus der Abwasserabgabe.

Abwassergebühren

In den Jahren 2005 bis 2014 ging der Frischwasserverbrauch in Köln um 10,7 % zurück. Wäre der Frischwasserverbrauch nicht gesunken, hätte der Schmutzwassergebührensatz 2014 1,41 Euro/m³ betragen. Der tatsächliche Schmutzwassergebührensatz in Höhe von 1,56 Euro/m³ liegt um 10,6 % höher. Diese Steigerung ist allein auf die gesunkenen Frischwassermengen zurückzuführen.

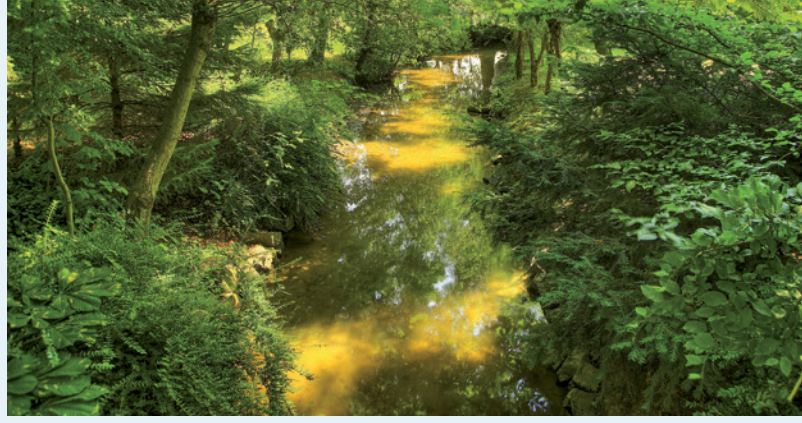
Die Diskussion um die Belastung der Haushalte durch Steuern und Gebühren führt unweigerlich in die Diskussion um angemessene Gebühren. Die StEB haben in der Zeit seit der Gründung im Jahr 2001 die Abwassergebühren zunächst mit den Erträgen aus der US-Leasingtransaktion subventioniert und schließlich die Berechnung der Abwassergebühren gemäß Kommunalabgabengesetz NRW planmäßig nicht kostendeckend durchgeführt. Die StEB haben also zu Gunsten der Gebührenzahler auf mögliche Einnahmen bewusst verzichtet. Dabei wurden betriebswirtschaftliche Notwendigkeiten nicht vernachlässigt, um eine angemessene Verteilung der Lasten auf die Generationen sicher zu gewährleisten und das Unter-

nehmen substanziell auf eine sichere Basis zu stellen. Besonders vor dem Hintergrund der in der Politik und Öffentlichkeit diskutierten Schulden- und Defizitbremsen ist die langfristige betriebswirtschaftliche Stabilität der StEB ausdrücklich vor den temporären Erfolg gestellt.

Personalarbeit

Ein Schwerpunkt der Personalarbeit im Jahr 2014 galt der weiteren, kundenorientierten Modernisierung der Personalabteilung. Aus den Erkenntnissen einer Stakeholder-Befragung und ergänzenden Mitarbeiter- und Fachbereichsbefragungen resultierte eine große Anzahl an Veränderungsprojekten, Personalentwicklungsmaßnahmen und Änderungen im organisatorischen Aufbau. Zudem wurde das seit 2004 bestehende Zielvereinbarungssystem fortentwickelt. Es werden weiterhin leistungsbezogene Komponenten integriert, wodurch die Verantwortung der Führungskräfte weiter gestärkt wird.

2014 wurde auch der Lean-Ansatz konsequent weiterverfolgt. Nach der Ausbildung von rund 50 Lean-Experten und acht Lean-Trainern lag der Schwerpunkt 2014 auf der weiteren unternehmensweiten Verbreitung der Lean-Philosophie. Aus diesem Grund wurde u. a. damit begonnen, alle Beschäftigten der StEB mit einem Lean-Basiswissen auszustatten. Zu diesem Zweck erhielten 2014 insgesamt rund 200 Mitarbeiter eine eintägige Lean-Basis-schulung, und es wurden 16 Führungskräfte zum Thema ‚Lean in der Führungsrolle‘ geschult. Diese von eigenen Trainern durchgeführten Schulungen werden 2015 fortgesetzt. Ziel dieser flächendeckenden Umsetzung der Lean-Philosophie ist die Erhöhung des Kundennutzens durch Vermeidung des Verbrauchs unnötiger Ressourcen und die Prozessoptimierung.



Spartenrechnung 2014

	Gebühren- haushalt	Straßenent- wässerung	Straßenent- wässerung investiv	Sonstige Gewässer	Konstruktiver Hochwasser- schutz	Betrieblicher Hochwasser- schutz	Hochwasser- schutz- zentrale	Betriebs- führung WBV Wahn	Betrieb gewerb- licher Art
	TEUR	TEUR	TEUR	TEUR	TEUR	TEUR	TEUR	TEUR	TEUR
Betriebliche Erträge									
1. Umsatzerlöse	193.849	0	0	1.741	6.220	2.135	809	2.106	331
2. Bestandsveränderung	-145	0	0	0	0	0	0	0	0
3. Andere aktivierte Eigenleistungen	2.361	0	13	43	113	0	0	0	0
4. Sonstige betriebliche Erträge	16.242	19	0	186	2.537	13	12	13	14
	212.307	19	13	1.970	8.870	2.148	821	2.119	345
Betrieblicher Aufwand									
1. Materialaufwand	-45.447	-211	0	-1.078	-55	-616	-82	-920	-4
2. Personalaufwand	-39.215	-712	0	-336	-133	-496	-274	-620	0
3. Abschreibungen	-65.342	-3	-625	-240	-4.463	-401	-16	-5	-39
4. Sonstige betriebliche Aufwendungen	-11.635	-10	-39	-30	-119	-136	-182	-67	-9
5. Interne Leistungsverrechnung	1.226	-364	-13	-216	-204	-78	-7	-65	-279
6. Umlagen der Overheadkosten	1.064	-268	0	-156	-103	-220	-139	-178	0
7. Übrige Umlagen	1.032	-266	0	-136	-69	-198	-121	-242	0
	-158.317	-1.834	-677	-2.192	-5.146	-2.145	-821	-2.097	-331
Betriebsergebnis	53.990	-1.815	-664	-222	3.724	3	0	22	14
Finanzergebnis	-29.656	-1	0	0	-3.842	0	0	0	-2
Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit	24.334	-1.816	-664	-222	-118	3	0	22	12
Sonstige Steuern	-227	-6	0	0	0	-3	0	-22	3
Außerordentliches Ergebnis	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Jahresüberschuss/ -fehlbetrag	24.107	-1.822	-664	-222	-118	0	0	0	15
Entnahme aus der Kapitalrücklage	0	0	664	222	118	0	0	0	0
Spartenergebnis	24.107	-1.822		0	0	0	0	0	15

Bilanz zum 31. Dezember 2014

Aktiva	31.12.2014 EUR	31.12.2013 EUR
A. Anlagevermögen		
I. Immaterielle Vermögensgegenstände		
1. Konzessionen, Schutzrechte und Lizenzen	2.329.316,33	2.527.078,56
2. Geleistete Anzahlungen	1.124.687,20	1.571.466,08
	3.454.003,53	4.098.544,64
II. Sachanlagen		
1. Grundstücke, grundstücksgleiche Rechte und Bauten einschließlich Bauten auf fremden Grundstücken	332.993.599,86	338.590.480,31
2. Abwassertechnische Anlagen	1.327.885.098,89	1.310.501.724,78
3. Technische Anlagen und Maschinen	248.359.815,42	247.049.698,08
4. Andere Anlagen, Betriebs- und Geschäftsausstattung	5.493.140,86	6.154.040,47
5. Geleistete Anzahlungen und Anlagen im Bau	62.666.293,65	75.315.323,43
	1.977.397.948,68	1.977.611.267,07
III. Finanzanlagen		
1. Beteiligungen	4.000,00	4.000,00
2. Sonstige Ausleihungen	170.782,88	221.983,51
	174.782,88	225.983,51
	1.981.026.735,09	1.981.935.795,22
B. Umlaufvermögen		
I. Vorräte		
1. Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe	821.778,46	734.038,48
2. Noch nicht abgerechnete Leistungen	0,00	144.543,33
	821.776,46	878.581,81
II. Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände		
1. Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	561.088,36	1.326.293,39
2. Forderungen gegen die Stadt Köln	2.503.817,71	5.919.048,16
3. Sonstige Vermögensgegenstände	1.617.163,81	699.318,23
	4.682.069,88	7.944.659,78
III. Kassenbestand, Guthaben bei Kreditinstituten	12.208,76	3.655,57
	5.516.057,10	8.826.897,16
C. Rechnungsabgrenzungsposten	53.128,33	25.391,43
	1.986.595.920,52	1.990.788.083,81



Passiva	31.12.2014 EUR	31.12.2013 EUR
A. Eigenkapital		
I. Stammkapital	500.000,00	500.000,00
II. Kapitalrücklage	681.942.414,41	660.753.281,44
III. Bilanzgewinn	57.353.602,35	45.957.892,90
	739.796.016,76	707.211.174,34
B. Sonderposten für Zuschüsse und Zulagen	294.468.423,34	293.157.517,01
C. Rückstellungen		
1. Rückstellungen für Pensionen und ähnliche Verpflichtungen	31.693.892,00	27.614.501,00
2. Steuerrückstellungen	46.598,43	55.351,88
3. Sonstige Rückstellungen	22.052.562,80	27.409.506,52
	53.793.053,23	55.079.359,40
D. Verbindlichkeiten		
1. Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	861.924.867,35	887.467.146,26
2. Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	17.826.329,09	17.604.146,24
3. Verbindlichkeiten gegenüber der Stadt Köln	12.079.225,67	12.098.497,22
4. Verbindlichkeiten aus dem Trägerdarlehen der Stadt Köln	0,00	12.222.673,85
5. Sonstige Verbindlichkeiten	469.820,07	525.667,48
davon aus Steuern EUR 422.237,06	892.300.242,18	929.918.131,05
(Vorjahr EUR 357.178,79)		
E. Rechnungsabgrenzungsposten	6.238.185,01	5.421.902,01
	1.986.595.920,52	1.990.788.083,81

Gewinn- und Verlustrechnung

Gewinn- und Verlustrechnung für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 2014	2014 EUR	2013 EUR
1. Umsatzerlöse	207.190.632,50	209.875.815,45
2. Verminderung/Erhöhung des Bestandes unfertiger Leistungen	- 144.543,33	- 8.788,34
3. Andere aktivierte Eigenleistungen	2.530.007,44	2.558.128,25
4. Sonstige betriebliche Erträge	19.035.733,48	15.040.389,84
5. Materialaufwand		
a) Aufwendungen für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe	- 7.285.969,00	- 8.278.880,32
b) Aufwendungen für bezogene Leistungen	- 28.553.597,55	- 27.994.844,15
c) Abwasserabgabe	- 6.165.000,00	- 6.270.000,00
d) Umlage an Verbände	- 6.408.870,06	- 6.535.200,04
	- 48.413.436,61	- 49.078.924,51
6. Personalaufwand		
a) Löhne und Gehälter	- 30.586.259,36	- 29.423.114,49
b) Soziale Abgaben und Aufwendungen für Altersversorgung und für Unterstützung	- 11.199.535,88	- 8.852.559,98
davon für Altersversorgung EUR 3.616.312,90 (Vorjahr EUR 2.643.452,62)	- 41.785.795,24	- 38.275.674,47
7. Abschreibungen auf immaterielle Vermögensgegenstände des Anlagevermögens und Sachanlagen	- 71.133.428,13	- 68.675.192,46
8. Sonstige betriebliche Aufwendungen	- 12.225.795,45	- 13.559.939,43
9. Sonstige Zinsen und ähnliche Erträge	71.057,94	64.031,12
10. Zinsen und ähnliche Aufwendungen	- 33.572.540,77	- 39.391.625,59
11. Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit	21.551.891,83	18.548.219,86
12. Steuern vom Einkommen und vom Ertrag	2.686,82	1.421,54
13. Sonstige Steuern	- 257.952,68	- 313.327,54
14. Jahresüberschuss	21.296.625,97	18.236.313,86
15. Gewinnvortrag aus dem Vorjahr	45.957.892,90	39.233.814,45
16. Entnahme aus der Kapitalrücklage	1.003.531,75	339.902,96
17. Vorabausschüttung	- 10.904.448,27	- 11.852.138,37
18. Bilanzgewinn	57.353.602,35	45.957.892,90

Zahlen & Fakten 2014

Betriebswirtschaftliche Kennzahlen, bezogen auf das gesamte Unternehmen		2014	2013
Cashflow	Mio. Euro	84,9	79,6
Mittelzufluss aus der laufenden Geschäftstätigkeit	Mio. Euro	94,4	90,0
Mittelabfluss aus der Investitionstätigkeit	Mio. Euro	56,7	56,7
Mittelabfluss aus der Finanzierungstätigkeit	Mio. Euro	24,1	-62,7
Eigenkapitalquote (Eigenkapital/Bilanzsumme)		37,2 %	35,5 %
Anlagendeckungsgrad (Eigenkapital/Anlagevermögen)*		43,9 %	41,9 %
Investitionsquote (Nettoinvestitionen/Anlagen zu historischen AK/HK**)		1,0 %	0,9 %
Dynamischer Verschuldungsgrad (Fremdkapital ohne Rückstellungen/Cashflow)		10,5	11,7
Substanzerhaltungsgrad (Nettoinvestitionen/Abschreibungen)		60,8 %	53,9 %
Durchschnittliche Abschreibungsdauer in Jahren (Anlagevermögen zu historischen AK/HK*/Abschreibungen)		59,7	60,7
Eigenkapitalrendite		2,9 %	2,6 %
Nettoneverschuldung aus Finanzierungstätigkeit	Mio. Euro	-37,8	-34,4
Schmutzwassergebührensatz in Euro		1,56	1,56
Niederschlagswassergebührensatz in Euro		1,30	1,30

* Anlagevermögen abzüglich Sonderposten für Investitionszuschüsse

** Das Anlagevermögen wurde per 1. Mai 2001 zu fortgeschriebenen Wiederbeschaffungszeitwerten in der Eröffnungsbilanz bilanziert.

Technische Kennzahlen, bezogen auf das gesamte Unternehmen

Klärwerke	4 (5 inkl. Wahn)
Kanalnetzlänge (Freispiegelkanäle) in km*	2.383
begehrbar (> DN 1200) in km*	548
nicht begehrbar (≤ DN 1200) in km*	1.835
Druckleitungen in km*	41,8
Durch Kanalisation erfasstes Einzugsgebiet	155 km ²
Anteil der Wasserschutz-zonen bezogen auf das Stadtgebiet	49,8 %
Angeschlossene Einwohner mit Erstwohnsitz in Köln**	1.026.682
Angeschlossene Grundstücke ca.	130.650
Noch nicht an einen Kanal angeschlossene Grundstücke (Kleineinleiter)	496
davon Kleinkläranlagen	259
davon abflusslose Gruben	237
Straßenabläufe	95.477
Kanalschächte*	58.413
Pumpanlagen***	148
Regenbecken***	199
davon Regenrückhaltebecken***	68
Hochwasserschieber	827
Betriebsschieber	260

* inkl. Kanalnetz Wahn ** Wert 12/2014 *** inkl. Stadt Köln, Amt für Straßen und Verkehrstechnik sowie Kanalnetz Wahn

Entwicklung des Anlagevermögens

	Anschaffungs-/Herstellungskosten				Stand AK/HK 31.12.2014
	Stand AK/HK 01.01.2014	Zugänge	Abgänge	Umbuchungen	
	EUR	EUR	EUR	EUR	EUR
I. Immaterielle Vermögensgegenstände					
1. Konzessionen, Schutzrechte und Lizenzen	9.124.098,30	298.406,97	2.588,25	765.410,03	10.185.326,45
2. Geleistete Anzahlungen	1.571.466,06	318.631,15	0,00	-765.410,03	1.124.687,20
	10.695.564,38	617.037,52	2.588,25	0,00	11.310.013,65
II. Sachanlagen					
1. Grundstücke und Bauten	440.827.933,84	1.575.939,66	0,00	918.910,49	443.322.783,99
2. Abwassertechnische Anlagen	2.860.458.660,89	32.152.144,35	4.588.770,22	21.338.766,60	2.909.360.801,62
3. Technische Anlagen und Maschinen	848.340.141,37	13.777.759,38	2.338.209,21	12.151.238,23	871.930.929,77
4. Andere Anlagen, Betriebs- und Geschäftsausstattung	22.206.993,48	937.458,39	808.738,21	0,00	22.335.713,66
5. Geleistete Anzahlungen und Anlagen im Bau	75.315.323,43	30.360.011,79	8.600.126,25	-34.408.915,32	62.666.293,65
	4.247.149.053,01	78.803.313,57	16.335.843,89	0,00	4.309.616.522,69
III. Finanzanlagen					
1. Beteiligungen	4.000,00	0,00	0,00	0,00	4.000,00
2. Sonstige Ausleihungen	234.185,51	0,00	51.200,63	0,00	182.982,88
	238.183,51	0,00	51.200,63	0,00	186.982,88
	4.258.082.800,90	79.420.351,09	16.389.632,77	0,00	4.321.113.519,22



	Kumulierte Abschreibungen			Buchwerte	
	Stand Abschreibungen 01.01.2014	Zugänge	Abgänge	Stand Abschreibungen 31.12.2014	Stand 31.12.2014
	EUR	EUR	EUR	EUR	EUR
	6.597.019,74	1.260.435,48	1.445,10	7.856.010,12	2.329.316,33
	0,00	0,00	0,00	0,00	1.124.687,20
	6.597.019,74	1.260.435,48	1.445,10	7.856.010,12	3.454.003,53
	102.237.453,53	8.091.730,60	0,00	110.329.184,13	332.993.599,86
	1.549.956.936,11	35.581.562,08	4.062.795,46	1.581.475.702,73	1.327.885.098,89
	601.290.443,29	24.607.725,54	2.327.054,48	623.571.114,35	248.359.815,42
	16.052.953,01	1.591.974,43	802.354,64	16.842.572,80	5.493.140,86
	0,00	0,00	0,00	0,00	62.666.293,65
	2.269.537.785,94	69.872.992,65	7.192.204,58	2.332.218.574,01	1.977.397.948,68
	0,00	0,00	0,00	0,00	4.000,00
	12.200,00	0,00	0,00	12.200,00	170.782,88
	12.200,00	0,00	0,00	12.200,00	174.782,88
	2.276.147.005,68	71.133.428,13	7.193.649,68	2.340.086.784,13	1.981.026.735,09
					1.981.935.795,22



www.steb-koeln.de